

**Erklärungen zum Evangelium  
vom Pfingstsonntag C 2022  
(Johannes 14, 15-16. 23b-26)  
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Am Pfingstsonntag hören wir noch einmal einen Ausschnitt aus der Abschiedsrede Jesu, die wir schon vor zwei Wochen am sechsten Sonntag in der Osterzeit gehört haben. Heute wird die Schwerpunktsetzung etwas anders sein. Wir sehen, dass wir immer wieder auf das Wort Gottes zurückkommen können und immer wieder Neues entdecken.

**In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:**

**15 Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten.**

**16 Und ich werde den Vater bitten und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll.**

**23 Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten; mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen.**

**24 Wer mich nicht liebt, hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, stammt nicht von mir, sondern vom Vater, der mich gesandt hat.**

**25 Das habe ich zu euch gesagt, während ich noch bei euch bin.**

**26 Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.**

„Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten.“ Es ist nicht zufällig, dass bereits im ersten Satz des heutigen Evangeliums der Begriff der „Gebote“ vorkommt. Die Kirche hat diesen Text mit Bedacht gewählt.

Das Pfingstfest, das wir feiern, steht an der Stelle des jüdischen Schawuot-Festes. Es wurde genau fünfzig Tage nach dem Pessach-Fest gefeiert. Es war ein großes Fest für die Juden, an dem alle Juden aus der Diaspora zusammengekommen sind. Ursprünglich war das Schawuot-Fest, das Wochen-Fest, ein Erntedankfest, an dem die Einbringung der ersten Feldfrüchte gefeiert wurde. Vor allem aber wurde die Übergabe des Gesetzes gefeiert. Es ist der Tag, an dem man des Augenblicks gedenkt, als Moses mit den steinernen Gesetzestafeln vom Berg Sinai herabkam. Das Pfingstfest steht für die Juden ganz unter dem Aspekt des Gesetzes, das von Gott kommt: der Thora. Es ist das Fest, das gefeiert wurde, als dem jüdischen Volk das Lebensprinzip übergeben wurde. Die Thora ist das Lebensprinzip des Judentums. Darin ist das Wort Gottes festgehalten, das dem Volk das Leben gibt.

Nun aber stehen wir im Neuen Bund. Wir haben schon am fünften Sonntag in der Osterzeit gehört, wie Jesus den Jüngern ein neues Gebot gegeben hat. Die Sprache im Neuen Testament unterscheidet sich sehr deutlich von der Sprache im Alten Testament. Jesus sagt: „Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten.“ Das klingt ganz anders als die Sprache im Alten Testament wie zum Beispiel: „Ihr sollt das ganze Gebot, auf das ich dich heute verpflichte, bewahren und es halten, ...“ in *Deuteronomium 8,1*. Darin spüren wir die Sprache des Befehls und der Verpflichtung. Jesus dagegen sagt: „Wenn... - dann...“ Die Worte Jesu atmen eine große Freiheit. Sie sind ein Aufruf, eine Ermutigung, eine Einladung und sie drücken eine Sehnsucht aus, aber es fehlt jeglicher Befehlstone. Jesus ruft nicht in die Unterwerfung und in den Gehorsam, sondern er sagt: „Wenn... - dann...“.

Warum verwendet er hier den Plural? Er hat den Jüngern doch nur **ein** neues Gebot gegeben. Man darf nicht vergessen, dass dieses eine Gebot der Liebe sich ausfaltet in vielen konkreten Situationen des Alltags. Immer wieder hat man auch im Alten Bund versucht die vielen Gebote auf eine bestimmte Regel zusammenzufassen, die das alles ausdrückt. Denken wir an die Bergpredigt, wo Jesus sagt: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut

*auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten.“ (Matthäus 7,12) oder: Du sollst Gott lieben mit ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst. Das sind Versuche, die vielen Gebote zu einer Regel zusammenzufassen.*

An die Bereitschaft diese Gebote zu halten und sich damit auch für die Dynamik der Liebe zu öffnen, wird nun die Verheißung eines anderen Beistands geknüpft. *„Und ich werde den Vater bitten und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll.“* Jesus bittet den Vater und der Vater wird den Beistand geben. Das ist ein Geschehen, das sich ganz zwischen dem Vater und dem Sohn ereignet, das ganz aus dieser Liebedynamik von Vater und Sohn kommt. Der Mensch kann das aus sich heraus nicht bewirken. Er kann sich nur von dieser Gabe beschenken lassen, die Jesus vom Vater für die Jünger erbittet.

Es wird ein *anderer* Beistand geschenkt. Wer ist der andere Beistand? Der erste Beistand ist Jesus. Er ist jetzt bei den Jüngern, er hat mit ihnen gelebt und ist mit ihnen gegangen. Doch Jesus hat bereits mehrfach angekündigt, dass er weggehen wird. Er wird zwar in anderer Form wiederkommen, aber zunächst wird er weggehen und auch die Gemeinschaft mit ihm wird später eine andere Gestalt haben.

Es wird ein anderer Beistand geschenkt. Griechisch heißt er „Parakletos“, das kommt von „herbeirufen“. Der Heilige Geist ist der, der herbeigerufen wird und dadurch auch Beistand ist und Hilfe geben wird. Er ist der, der den Jüngern hilft, dass sie den Weg gehen können, auf den Jesus sie gerufen hat. Dieser Beistand wird für immer bei ihnen bleiben. Er wird sie nie mehr verlassen.

Jesus setzt jetzt noch einmal an und wiederholt fast die Eingangsworte, allerdings in etwas anderer Gestalt. Noch einmal sagt er: *„Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten;“* Zuerst hat es geheißen: *„Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten.“* Es wird der Kreis ausgeweitet. Zuerst sind nur die Jünger, die jetzt um Jesus versammelt sind, angesprochen. Jetzt geht es um die vielen, die durch das Wort der Jünger zum Glauben kommen. Das wird Jesus später auch in seinem großen Gebet ausdrücken, wo er auch für die bittet, die durch das Wort der Jünger zum Glauben kommen: *„Ich bitte nicht nur für diese hier, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an mich glauben.“ (Johannes 17,20)* Wenn diese sich jetzt an das Wort halten, dann heißt es: *„... mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen.“*

Wenn wir das jetzt so hören - *„Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten;“* - können wir vielleicht besser erfassen, wie diese Dynamik der Liebe beginnt. Das Wort halten kann man nur, wenn man es zuerst gehört hat. Durch das Wort der Apostel und der Jünger, die mit Jesus gelebt haben, sollen viele zum Glauben kommen. Im Hören öffnen sie sich der Botschaft Jesu. Wenn sie diese Botschaft annehmen, weil sie spüren, das ist die Botschaft des Lebens, dann öffnen sie sich der Kraft des Heiligen Geistes: dem Geist Gottes, dem Atem Gottes, dem Wind, der alles erfasst. Es ist so, wie wenn man das Fenster aufmacht und es kommt der Wind - ein Zug - herein, der das ganze Leben umgestaltet und stark macht.

Wir sehen, dass es mit dem Gebot des Neuen Bundes anders ist als mit dem Gesetz des Alten Bundes. Für das Gesetz des Alten Bundes stehen symbolisch die Steintafel – das Starre, das Feste und das Unveränderliche. Das Gebot des Neuen Bundes steht in Verbindung mit dem Geist, mit dem Atem und der Bewegung. Es ist ein neues Lebensprinzip, das hier geschenkt wird. Damit verändert sich auch die Beziehung zwischen Gott und den Menschen. Im Alten Bund ist es die Beziehung zwischen Herrn und Knecht: *„Denk daran, Jakob, und du, Israel, dass du mein Knecht bist. Ich habe dich geformt. Du bist mein Knecht;“ (Jesaja 44,21)* Im Neuen Bund wandelt sich diese Beziehung zu einer Beziehung der Liebe zwischen dem Vater und seinen Kindern: *„Ich nenne euch nicht mehr Knechte;“ (Johannes 15,15)* *„Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden,...“ (Johannes 1,12)*

Wo sich jemand dieser Liebe öffnet, wird er zum Wohnort Gottes. So heißt es ja: *„Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten; mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen.“* Dort wo sich jemand der Liebe Gottes öffnet,

kann er zum Wohnort Gottes werden. Er wird zum neuen Tempel. Der Tempel ist nicht mehr das Haus aus Stein, sondern der Mensch selber, der Gott in seinem Leben Raum gibt.

Jesus setzt fort: *„Wer mich nicht liebt, hält meine Worte nicht.“* Wer liebt Jesus nicht? In den Evangelien bemerken wir, dass es Leute gibt, die Jesus ablehnen. Es sind die, die Macht über die andern ausüben wollen. Es sind die, die meinen, dass sie durch ihre eigene Gerechtigkeit vor Gott gut dastehen können. Es sind die, die es nicht gern sehen, dass Jesus mit den Sündern isst und Gemeinschaft mit den Ärmsten hat. Sie öffnen sich – zumindest zu diesem Zeitpunkt – nicht dem Wort Gottes und deshalb sind sie auch nicht offen für das Wehen des Heiligen Geistes.

*„Und das Wort, das ihr hört, stammt nicht von mir, sondern vom Vater, der mich gesandt hat.“* Wer sich diesem Wort öffnet, das Jesus sagt, der wird in der Quelle des Lebens selbst eingewurzelt. Der Vater ist der Schöpfer. Von ihm kommt das lebendige Wort, das Leben schafft. Wer durch Jesus dieses Wort annimmt, kommt in Verbindung mit der ursprünglichen Quelle des Lebens und des Schöpfers und er öffnet sich dieser schöpferischen Dynamik.

Jesus setzt fort: *„Das habe ich zu euch gesagt, während ich noch bei euch bin.“* Das bezieht sich auf alles, was Jesus die Jünger gelehrt hat. Etwas später sagt er dann: *„...denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.“* (Johannes 15,15) Jesus hat nichts zurückgehalten. Deshalb nennt er die Jünger nicht mehr Knechte, sondern seine Freunde. Die Jünger haben Anteil am ganzen Geheimnis des Vaters, das er dem Sohn gegeben hat und der Sohn schenkt es weiter.

Obwohl Jesus alles gegeben hat, ist das nicht das Ende der Mitteilung Gottes. Denn so heißt es nun weiter: *„Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“* Jetzt verdeutlicht Jesus zum ersten Mal, wer der „Parakletos“, der Beistand, ist. Es ist der Heilige Geist. Nur dreimal wird im Johannes-Evangelium der Heilige Geist genannt. Es ist öfter vom „Geist“ die Rede, aber nur dreimal vom Heiligen Geist.

Das erste Mal ist es Johannes der Täufer, der sagt: *„Auf wen du den Geist herabkommen und auf ihm bleiben siehst, der ist es, der mit dem Heiligen Geist tauft.“* (Johannes 1,33) Es ist eine Prophetie: Jesus wird der sein, der mit dem Heiligen Geist tauft. Die zweite Nennung haben wir hier: Jesus macht deutlich: Der Beistand, der für immer bleiben wird, der die Jünger und die Kirche nie verlassen wird, ist der Heilige Geist. Die dritte Nennung ist dann am Ostermorgen, wo der Auferstandene zu den Jüngern kommt, sie anhaucht und sagt: *„Empfangt den Heiligen Geist!“* (Johannes 20,22) Das ist also die Erfüllung dieser Verheißung. Damit bewahrheitet sich auch, was Paulus im Römerbrief sagt: Der Heilige Geist ist die Erstlingsgabe der Erlösung (vgl. Röm. 8,23). Hier haben wir einen weiteren Anknüpfungspunkt an das jüdische Schawuot-Fest, das auch ein Erntedankfest war, an dem gefeiert wurde, dass die ersten Früchte eingebracht wurden – die Erstlingsfrüchte. Unser Pfingstfest erneuert das Schawuot-Fest. Wir feiern, dass wir unter dem Gesetz des Geistes leben dürfen, unter dem Anhauch des lebendigen Geistes Gottes. Dieser Geist ist uns jetzt schon gegeben, damit wir jetzt, in dieser Zeit, in dieser Welt bereits in der Dynamik der Erlösten sein können.

Die letzten Verse des Evangeliums verbinden dann auch auf geniale Weise die klassische Verpflichtung zur Erinnerung und zur Treue der Tradition gegenüber mit der Offenheit für Neues und Kommendes. Wenn Jesus sagt, dass der Heilige Geist, den der Vater senden wird, alles lehren wird und auch an alles erinnern wird, was er gesagt hat, heißt das: Der Heilige Geist führt tiefer in die Wahrheit hinein, die Jesus den Jüngern offenbart hat. Er hat schon alles gegeben. Deshalb müssen wir dieser Botschaft Jesu treu bleiben. Aber indem wir erinnert werden, werden wir diese Wahrheit, diese Botschaft, immer tiefer verstehen können. Durch die Zeit hindurch werden auch immer wieder neue Fragen an die Menschen herangetragen. Doch es werden aus der Offenbarung Jesu auch die Antworten unter dem Anhauch des Heiligen Geistes zu erschließen sein.

Wenn wir nun bedenken, dass das ganze vierzehnte Kapitel unter dieser Überschrift stand: *„Euer Herz lasse sich nicht verwirren...“* (Johannes 14,1) - das ist der erste Vers des vierzehnten Kapitels, wörtlich: „Euer Herz lasse sich nicht beunruhigen...“ -, dann sehen wir, wie der Heilige Geist tatsächlich auch für uns nicht nur Beistand ist, sondern auch Tröster mitten in turbulenten, verwirrenden Zeiten und in all den Stürmen, die wir erleben. Wir haben darin einen Beistand und erhalten Inspiration. Durch den Geist Gottes erhalten wir Anleitung und Anweisung, wie wir in dieser Zeit leben und den Problemen kreativ begegnen können, sodass die Schöpferkraft Gottes sich auch in unserer Zeit verwirklichen kann. So werden wir in all diesen Turbulenzen die Ruhe bewahren, jenen Frieden, den Jesus den Jüngern verheißen hat.

Am heutigen Pfingsttag dürfen wir uns die Frage stellen, wie groß unsere Bereitschaft ist, sich auf diesen Geist Gottes einzulassen – das Fenster aufzumachen, damit der Wind in unser Leben hereinkommt und uns in Bewegung versetzt. Es gibt ein altes Gebet, das lautet: *Störe mich, Heiliger Geist!* Der Heilige Geist ist immer wieder der, der aufweckt, der heraufruft aus der Erstarrung, aus der Bequemlichkeit und dem allzu Bekannten, um nach vorne zu führen. Sind wir bereit, uns vom Heiligen Geist leiten und hineinführen zu lassen in ein Abenteuer, das Gott uns bereitet? Es ist ein Abenteuer der Liebe, in dem wir immer mehr lernen, aus unserem Leben einen Segen und eine Gabe für viele zu machen.